

Der Praktische Landwirt.

„Einigkeit macht stark“.

Organ des Allrussischen Mennonitischen Landwirtschaftlichen Vereins.

2. Jahrgang.

Moskau, Januar 1926.

Nummer 1 (8).

Von der Redaktion.

Der 14. Parteikongreß.

In den Tagen vom 18. bis auf den 31. Dezember 1925, tagte in Moskau der 14. Parteikongreß. Das Zentral-Komitee und die Zentral-Kontrollkommission erstatteten Bericht über getane Arbeit. Der Kongreß hieß selbige gut und erteilte den neugewählten ZK und ZKK eingehende Direktiven, die weitere Tätigkeit betreffend.

Diese Direktiven sind in der umfassenden Resolution enthalten, wie sie in dem Regierungsblatt „Iswestija ZK“ vom 25. Dezember Nr. 295 zu lesen ist. Wir lenken die Aufmerksamkeit aller unser Leser, der Landwirte, Kooperativeure, Lehrer usw. auf genannte Resolution. Besonders wichtig ist für uns die Behandlung der Fragen über Kooperation, die wirtschaftliche Lage und das Verhältnis der Partei zur Dorfsarmut und dem Mittelbauer.

Da ja alle die russische Sprache so viel beherrschen, um die Resolution im Original zu verstehen, sehen wir von einer Uebersetzung ins Deutsche ab.

Wir ersuchen die Ortsorganisationen auf den Versammlungen für Bekanntgebung der von der höchsten Parteinstanz festgelegten Richtlinien zu sorgen, denn unser Bauer muß wissen, welche Wege die Parteipolitik auf dem Lande geht. Da vielleicht nicht alle Vereinsabteilungen die entsprechende Nummer „Iswestija“ bekommen können, verschicken wir gleichzeitig einige Exemplare derselben an betreffende Rayons.

1926.

Unsere Arbeitsresultate und die weiteren Perspektiven der mennonitischen Kooperation.

Wir haben die Schwelle eines neuen Jahres betreten. Bei solch einer wichtigen Gelegenheit fragt man sich unwillkürlich: „Wohin gehst du?“ Man hält Umschau, sucht aus den Erfahrungen des verflossenen Jahres Schlüsse zu ziehen und möchte so gerne einen Blick in die Zukunft tun. Das Zukünftige ist uns Menschen verborgen, doch können wir die Aufgaben ins Auge fassen, welche gegenwärtig vor uns liegen.

Das verflossene Jahr hat uns nach einigen schweren Jahren eine befriedigende Ernte gebracht. Daher konnte unser Bauer wieder aufatmen und es fand sich neuer Mut, mit dem man an die Wiederherstellung der Wirtschaften ging. An einigen Orten ist das Vorkriegsniveau schon zu sehen und dort denkt man an weitere Fortschritte. Die Mehrheit ist jedoch noch nicht so weit, aber man strengt sich überall an bessere Wirtschaftsverhältnisse zu schaffen: nur allmählich können wir den wirtschaftlichen Ruin überwinden.

Der Verein konnte im verflossenen Jahre seine Organisationsperiode abschließen. Auch in Slawgorod wurde der richtige Weg gefunden, und heute handelt es sich nur um Einzelheiten, welche nicht mehr große Schwierigkeiten bereiten können.

Der Verein ist zu einer großen, die ganze Mennonitenschaft der MESSD umspannenden Organisation geworden, welche von unseren 6324 Wirtschaften 4592 vereinigt. Dank einer bewußten Selbstbetätigung der Mitglieder und einer energischen Instruktions- und Aufklärungsarbeit vonseiten der Verwaltungsorgane ist es gelungen, zirka 80 Prozent unserer Mennonitenschaft zu kooperieren, ein Resultat, welches wohl kein zweiter landwirtschaftlicher Verband aufzuweisen hat. In dieser Tatsache ist der Wille unserer werktätigen Bauernschaft zur kollektiven Arbeit klar zu Tage getreten.

Weitere Fortschritte sind auf agrikulurellem Gebiet zu verzeichnen. Im vorigen Jahre (1924) hatten wir mit Brache zusammen zirka 19.800 Dejatin unter Reinsaat, im verflossenen waren es ohne Brache 21.468 Dejatin. Davon ein bedeutend höherer Prozentsatz unter Selektionsfamen. Der spezielle Kredit für Samenzucht, welchen wir vom Markomsem erhielten, hat uns eine ganze Reihe von Reinigungspunkten und Schütträumen gebracht, und die Arbeit ist in ein weiteres Vertiefungsstadium hineingekommen. Fast 300.000 Pud Reinsamen liefern wir an die landwirtschaftlichen Organe ab, und damit wird die Reinsaatfläche unserer Republik bedeutend vergrößert.

Die Rassenviehzucht ist auch in Angriff genommen, unser Rassenvieh ist fast überall besichtigt und registriert worden. Das Resultat war zirka 5496 Rassenrinder und 2104 Rassenpferde. Dies ist der Ausgangspunkt für die weitere Arbeit, welche überall in Angriff genommen ist.

Auch auf dem Gebiete der Ernterealisation haben wir Resultate zu verzeichnen, obzwar diese Arbeit, dank der besonderen wirtschaftlichen Konjunktur mit großen Schwierigkeiten verbunden war. Im Großen und Ganzen ist die finanzielle Lage unseres Vereins mehr stabil geworden, obzwar hier noch viel zu wünschen übrig bleibt. Unser Käse, Mehl und unsere Butter haben sich auf dem Moskauer Markt schon bemerkbar gemacht, denn z. B. Käse sind hier zwölf Waggon an große Moskauer. Kooperative und Staatsorgane abgesetzt worden.

Unsere Arbeit hat, natürlich, manche Mängel zu verzeichnen, wir sehen diese am besten, suchen die Ursachen, welche Defekte hervorgerufen, zu beseitigen, und auch in dieser Richtung ist die Arbeit nicht ohne Erfolg geblieben. Ein guter kooperativer Sinn dringt immer mehr durch, und derselbe lenkt die Arbeit in richtige Bahnen.

Haben wir wohl alles erreicht, was wir wollten? Ich sage: nein! und bei Weitem nicht! Ein jeder von uns weiß, wo es haperte, wo die Kräfte nicht ausreichten. Vor allen Dingen ist es das Gebiet der Schule, wo wir unser Programm nicht haben durchführen können, weil die Mittel nicht genügend da waren, und hier liegt ja der Schwerpunkt. Der Verein, als eine agrikulurelle Organisation verteilt keine Dividenden, doch sind unsere Verdienste zu klein gewesen, um mehr tun zu können.

Wenn wir nun unser Programm auch nicht auf 100 Prozent haben verwirklichen können, so bleibt die Tatsache doch bestehen: der kooperative Sinn ist geweckt, eine gemeinsame gesellschaftliche Arbeit eingeleitet, und der Verein wächst immer mehr in das wirtschaftliche Leben unserer Republik hinein. Wir halten Schritt mit der sämtlichen landwirtschaftlicher Kooperation, obzwar unsere Arbeitsverhältnisse, besonders in der letzten Zeit, mehr ungünstig waren.

Jetzt stehen wir am Anfange eines neuen Jahres. Verhüllt und verborgen liegt es vor uns. „Was mag es uns bringen?“ so fragt mancher vielleicht mit Sorge.

Die Erfahrungen des verflossenen Jahres lehren, daß es manche und große Schwierigkeiten geben wird: um dieses sagen zu können, braucht man kein Prophet zu sein. Klug tut der, welcher von vorneherein damit rechnet. Aber diese Erfahrungen lehren auch, daß Schwierigkeiten überwunden werden können, und daher muß man sich möglichst wenig mit Sorgen das Leben schwer machen. Dies ist eine allbekannte Wahrheit, an welche man jedoch immer wieder erinnert werden muß.

Uns will scheinen, daß das Jahr 1926 ein Jahr der weiteren Vertiefung aller Zweige unserer Arbeit sein müßte. Von Organisieren, Reorganisieren und dgl. wollen unsere Mitglieder nicht gerne hören: jetzt soll wirkliche Arbeit geleistet werden!

Wir wollen auch weiter der Samenzucht, besonders aber der Viehzucht große Aufmerksamkeit widmen und eine intensive Wirtschaftsführung anstreben. Die gemeinsame Realisation der landwirtschaftlichen Produkte und die Versorgung mit landwirtschaftlichem Inventar werden ihren Platz auch weiter behaupten. Wichtig ist die Frage von dem Unterhalt der Schulen und unseren Aufklärungsarbeiten auf agrikulurellem Gebiet: wir hoffen, daß dieses Jahr weitere größere Erfolge bringen wird. In dem agrikulurellen Einwirken auf die umliegende Bevölkerung und der Teilnahme an dem Aufbau der Landwirtschaft unseres Reiches sehen wir große Aufgaben, an deren Verwirklichung der Verein teilweise schon hinarbeitet ist.

Hierin liegen die Aufgaben der mennonitischen Kooperation. Es sind das große Arbeitsperspektiven, welche in nächste Nähe gerückt sind. Diese Arbeitsperspektiven wird der Verein suchen ungetrübt zu erhalten, indem er die vorhandenen Schwierigkeiten beseitigt und gute Arbeitsmöglichkeiten herstellt. Daß Letzteres nicht immer leicht sein wird, ist selbstverständlich.

Mit Organisationsfragen möchten wir uns möglichst wenig beschäftigen, doch werden sie nicht ganz ausbleiben.

Die mennonitische Kooperation steht unter der Leitung der landwirtschaftlichen Organe und ist stets bereit, in engeren Kontakt mit der landwirtschaftlichen Kooperation

zu treten: wir hoffen, daß sich auch dieses Verhältnis wird regeln lassen.

Dies wäre das Wichtigste, was unsere Aufgaben und Perspektiven betrifft; es ist darin ein Wille zur Arbeit enthalten, welcher überall zum Ausdruck gelangt, und mit welchem wir die Schwelle des neuen Jahres betreten haben. Das Weitere wird die Zukunft lehren.

Abram J. Klassen.

1897—1925.

Schriß ertönte das Telephon am Morgen den 21. Dezember in dem Korridor unserer Wohnung. Ich nahm das Rohr und hörte die kurze Mitteilung: Abram Zwanowitsch ist gestorben. Erschütternd wirkte diese Nachricht auf uns. Wir konnten es damals kaum fassen, daß Abram Zwanowitsch wirklich tot ist, aber in den verfloßenen Tagen ist es uns immer klarer zum Bewußtsein geworden, daß wir ihn nicht mehr haben. Die erste große Lücke, die der Tod in die Reihen der Vereinsarbeiter im Zentrum gerissen hat. Der A. M. L. B. hat einen seiner besten Arbeiter verloren. Doppelt schwer ist dieser Verlust für die Zentralverwaltung, mit deren Arbeit Abram Zwanowitsch schon, sozusagen, ganz verwachsen war.

Im November 1923 trat er zu uns in den Dienst und hat in der ersten Zeit neben seiner speziellen Arbeit — der Buchführung — auch alle andere Kanzleiarbeit verrichtet. Von früh bis spät war A. J. auf dem Platze, er kannte scheinbar keine Müdigkeit. Wenn die Verwaltung ihm Vorstellungen machte, doch früher Schluß zu machen und nach Hause zu gehen, so war seine lakonische Antwort nur folgende: die Arbeit liegt und muß gemacht werden. Die finanzielle Lage der Verwaltung war damals so schwer, daß keine neuen Kräfte angestellt werden konnten. Treu hat A. J. in der schwersten Zeit seine Pflicht getan, treu hat er auch in den schwersten Tagen zur Verwaltung gehalten. Er war so gewissenhaft in der Erledigung seiner Aufgaben, so ehrlich auch in den unscheinbarsten Sachen, so bemüht, die sich uns bietenden Schwierigkeiten zu überwinden, so besorgt um den guten Ruf des A. M. L. B., so peinlichst genau in der Buchführung, daß die Verwaltung ruhig sein konnte, insofern sie A. J. in der Buchführung, diesem Regulator der ganzen Arbeit, wußte. Zu jeder Zeit konnte uns A. J. über unsere wirtschaftliche Lage Aufschluß geben, er fühlte gewissermaßen unseren Puls, sah manche finanzielle Schwierigkeit schon vorher, und wir können heute wohl mit Bestimmtheit sagen, daß dank der unermüdbaren Tätigkeit von A. J. manchen schwierigen Lagen vorgebeugt werden konnte, und daß wir aus mancher sehr schwierigen Lage, deren es sehr viele gab in den verfloßenen Jahren, leichter einen Ausweg gefunden haben, weil wir A. J. hatten.

Was wir auch besonders hoch schätzten, war, daß A. J. ein warmes Herz für die mennonitische Kooperation im allgemeinen hatte. Oft hat die Verwaltung ihn

zu wichtigen Beratungen herangezogen, und wir haben uns dann immer wieder davon überzeugt, wie kooperativ A. J. dachte, wie wichtig es ihm war, die Arbeit des A. M. L. B. auf kooperativer Linie zu erhalten. Er versprach sich viel vom A. M. L. B. bei richtiger Arbeitseinstellung.

Ein Beobachter von der Seite, der A. J. bei seinen Büchern und Bilanzen sah, konnte kaum ahnen, daß A. J. auf einem Gebiete arbeite, wo er sich im Grunde genommen nicht wohl fühlte, das er wohl kaum liebte. Die Buchführung war es nicht, wo er sich betätigen wollte, und doch war er auch in einer Arbeit, die ihn nicht befriedigte, ein ganzer Mann. Wohl nachahmungswert!

A. J. legte großes Gewicht auf die kulturelle Arbeit des A. M. L. B. Hier sah er seinen Beruf, hier wollte er sich betätigen. Unsere Schulen, die Vorbereitung der Lehrer für unsere Schulen, waren Probleme, die ihn ganz besonders beschäftigten. Wäre die finanzielle Lage des Vereins bis zum Herbst 1925 nicht derartig schwer gewesen, daß A. J. in der Buchführung ganz und gar unent-

behrlich war, so hätte ihm die Verwaltung schon längst die Möglichkeit gegeben, sich auf dem kulturellen Gebiete zu beschäftigen. So aber ging's nicht.

Aus den Jugendjahren ist uns A. J. wenig bekannt. Geboren am 19. März 1897 in der Umgegend von Barwenkowo, zeigte er schon in der frühesten Kindheit große Fähigkeiten. Seinen Schulunterricht genoß er in Barwenkowo. Die Schularbeiten überwältigte er spielend, war stets der erste Schüler der Klasse und einer seiner Lehrer soll einmal gesagt haben, daß Abram „unverschämt“ fähig sei.

Nach Absolvierung der Barwenkower Kommerzhochschule ging er nach Leningrad und trat in das Forstinstitut ein. Leider konnte er hier nur ein Jahr arbeiten und wurde dann mobilisiert. Man reichte ihn ohne Weiteres in das aktive Militär ein, und es kostete viele Mühe und erforderte sogar eine Fahrt des damaligen Bevollmächtigten der Mennoniten Rußlands — David Joh. Claassen — nach Moskau, bis man ihn aus dem aktiven Militär entließ und dem Semstwoverband übergab.

1918 arbeitet A. J. in der Buchführung der Abteilung für Sanitätszüge des Semstwoverbandes in Moskau. In diesem Jahre heiratet er auch, und da die materielle Lage in Moskau immer schwerer wird, geht er mit seiner jungen Frau zurück in seine Heimat nach Barwenkowo.



Aber er fand nicht, was er suchte. Die Fronten wechselten, er wurde mobilisiert, war eineinhalb Jahre ganz von der Familie getrennt, und gleich nach seiner Rückkehr setzte der Hunger in der Ukraine ein. Das war dann ein beständiger Kampf um's tägliche Brot; wenig Zeit und Möglichkeit, sich geistig zu betätigen. Dieses waren wohl seine schwersten Jahre.

Im Frühjahr 1923 kam er dann mit seiner Familie zurück nach Moskau und trat, wie schon erwähnt, am 30. November in die Vereinsarbeit ein.

Rund nach zwei Jahren — am 30. November 1925 verabschiedete er sich von den Kollegen im Kontor und ging in's Krankenhaus, um sich den Blinddarm operieren zu lassen. Eine leichte Operation, und wir alle waren der festen Zuversicht, ihn in zwei bis drei Wochen wieder in unserer Mitte zu haben.

Ganz anders aber ist es gekommen, nach drei Wochen gaben wir unserem lieben Abram Zwanowitsch das letzte Geleit auf den Friedhof.

Die Operation verlief gut, am ersten Tage nach derselben fühlte er sich gut, aber dann fanden sich sehr starke Leibschmerzen, die nur durch entsprechende Einspritzungen gelindert werden konnten. Schließlich wurden mehrere Ärzte hinzugezogen, und das Konzilium stellte die Notwendigkeit einer zweiten Operation fest; man befürchtete eine Darmverwischung. Sonnabend, am 19. Dezember, mußte er dann zum zweiten Mal auf den Operationstisch. Bald nach dieser verhängnisvollen Operation zeigten sich Symptome von Blutvergiftung und Sonntag, den 20. Dezember, um 11^{1/2} Uhr nachts entschlief er sanft, ohne Schmerzen und ruhig.

Ganz unwillkürlich fragten wir uns: Warum so früh? warum so früh aus der Arbeit gerissen, wo seine Kraft doch unentbehrlich war?

Noch mehr fragt wohl seine Frau, die mit zwei Kindern ganz mittellos zurückgeblieben: warum so früh?

Manche Erinnerungen knüpfen sich an die Zusammenarbeit mit A. J. Dieses zeigte sich schon, als wir am Begräbnistage vom Friedhof in unsere Wohnung gingen, und hier ein und der andere seine Erinnerungen an A. J. der versammelten Gruppe mitteilte.

Am besten werden wir das Gedächtnis unseres lieben A. J. ehren, wenn wir alle — wie Kollege Fröse das am frisch aufgeworfenen Grabeshügel schon sagte — es ihm gleich machen werden — im Eifer, in der Ausdauer und Gewissenhaftigkeit in der Arbeit.

E. J. Klassen.

Anläßlich Abr. Klassen's Tod erhielt der A. M. L. B. nachstehende Beileidstelegramme:

Aus Omsk vom 24. Dezember.

In tiefe Trauer versetzte uns die Nachricht von Klassen's Tod. Wir drücken unser Beileid aus, denn mit Klassen ist einer der besten ideellen Kooperateure unseres Volkes aus Reih und Glied getreten.

Menobotschtschewo.

Aus Charkow vom 22. Dezember:

Innigstes Beileid drückt der Familie des verschiedenen unermüdeten Arbeiters Abram Klassen und dem Mennoverein die Verwaltung und der Rat des Mennoverbandes aus.

Massenviehzucht und Kooperation.

Von Agronom Diomidoff.

(Uebersetzung aus dem Russischen.)

Besonders charakteristisch für die gegenwärtige Lage der Viehzucht in der U. d. S. R. ist es, daß die Menge der Haustiere jeglicher Art in raschem Tempo zunimmt. Nach den schweren Kriegsjahren und dem schweren Ruin hat die Viehzucht, wie auch die übrigen Zweige der Landwirtschaft, schon bald wieder das Vorkriegsniveau erreicht. Einige Ziffern, die sich auf die letzten Jahre beziehen, beweisen dieses recht deutlich:

Die Menge des Viehes in der Union d. S. R.
(in Tausenden ausgedrückt.)

Jahre:	1916	1923	1924	1925
Rinder	50 386	38 567	45 609	49 329
Schweine	19 486	9 104	16 764	16 283
Schafe u. Ziegen.	84 496	56 744	68 579	76 693
Pferde	31 388	20 034	21 980	23 510

Parallel mit diesen Erscheinungen steigt in den letzten Jahren auch der Export von Viehzuchtprodukten auf den

Auslandsmarkt. So sind, z. B., folgende Mengen von Kuhbutter exportiert worden:

im Jahre 1922	183 000 Pud,
im Jahre 1924	1 368 596 Pud,
im Jahre 1925	1 500 000 Pud.

Im allgemeinen steht unsere Viehzucht schon bald auf der Höhe des Jahres 1916, ja übertrifft dieselbe sogar in einzelnen Fällen.

Doch wenn man auch ganz ruhig über den quantitativen Zustand unserer Viehzucht sein kann, so darf dieses aber in keinem Falle von den Eigenschaften unserer landwirtschaftlichen Haustiere gesagt werden. Wenn unser Bauernvieh schon in der Vorkriegszeit wenig Milch, Fleisch, Wolle usw. gab, so haben sich die Eigenschaften unseres Viehs nach der Hungerszeit im allgemeinen verschlechtert, und sind im besten Falle auf der Höhe der Vorkriegszeit geblieben.

Unterdessen erheischt die wirtschaftliche Entwicklung unserer Union bestimmte Maßregeln zur Ertragsvergrößerung der Landwirtschaft, in erster Linie auf dem Wege einer qualitativen Verbesserung des Bauernviehes. Es ist demnach deutlich, daß alle Maßregeln der Kooperation und landwirtschaftlichen Organe eben auf eine Massenverbesserung des Viehbestandes gerichtet sein müssen.

Bei der Durchführung verschiedener Maßregeln zur Verbesserung der Viehzucht wird der Markomsen der N.E.Z.M. von folgenden Prinzipien geleitet:

1. Die Maßregeln müssen auf die Zweige der Viehzucht gerichtet sein, welche den Charakter einer Warenproduktion tragen. Dieses bedeutet, daß in Gebieten der Milchproduktion die größte Aufmerksamkeit auf die Steigerung der Milchergiebigkeit des Rindviehes gerichtet sein muß; in Gebieten der Schweinezucht — auf die Produktion von Baconschweinefleisch, welches die höchsten Preise auf dem Auslandsmarkt erreicht, usw. usw.
2. Diese Maßregeln sind, natürlich, nicht in gleichem Maße auf dem ganzen Territorium unserer Republik durchzuführen; in erster Linie kommen solche Gebiete in Betracht, in welchen die hauptsächlichsten ökonomischen Bedingungen für einen glatten Warenabsatz schon vorhanden sind.
3. Alle Maßregeln werden nur dann Erfolg haben und allen Bedürfnissen der modernen Landwirtschaft entsprechen, wenn die kooperierte Bevölkerung selbst ein gewisses Interesse für sie aufbringt und an der Durchführung unmittelbar teilnehmen wird. Die Verbesserung der Viehzucht ist überhaupt wohl kaum anders als durch die landwirtschaftliche Kooperation möglich.

Dieses sind die Grundsätze, welche der Verbesserung unserer Viehzucht zu Grunde gelegt werden. Dabei unterscheidet man zwei Gruppen von Maßregeln: einerseits bemüht man sich, die allgemeinen Lebensbedingungen des Viehes besser zu gestalten, während die andere Gruppe auf eine Rassenverbesserung im allgemeinen Sinne gerichtet ist. Zur ersten Gruppe gehören: Versorgung der Bevölkerung mit Futter für's Vieh, Musterfütterung, die Organisation einer rationellen Fütterung in Kontrollverbänden, die richtige Aufzucht des Jungviehes, die Einrichtung von Viehhöfen usw.

Zur zweiten: die Organisation von Rassenviehsohosen, die Einrichtung von Beschälpunkten, Viehzuchtausstellungen usw.

Die mennonitischen Wirtschaften haben es nach beiden Seiten schon so weit gebracht, daß sie die Mehrheit der Bauernwirtschaften weit überragen. In den meisten Fällen bedürfen sie nicht besonderer Maßregeln zur Verbesserung der Lebensbedingungen und Fütterung ihres Viehes.

Die Arbeit der mennonitischen landwirtschaftlichen Genossenschaften auf dem Gebiete der Viehzucht muß sich deshalb hauptsächlich auf Rassenviehzucht konzentrieren.

Die Rassenviehzucht war vor der Revolution ein ausschließliches Privilegium der Gutsbesitzer. In den Wirtschaften der werktätigen Bauernschaft wurde in dieser Richtung fast keine Arbeit geführt. Der imperialistische Krieg, die Agrarrevolution, der Bürgerkrieg und der wirtschaftliche Ruin hatten zur Folge, daß auch die Rassenviehzucht vernachlässigt wurde. Nicht nur die Zahl der Rastentiere, sondern auch ihre Qualität wurde stark reduziert. Nur in den letzten Jahren scheint sich diese wieder zu heben. In der ganzen N.E.Z.M. hatten wir im Jahre 1924 — 429 Rassenviehwirtschaften und in ihnen 24 608 Köpfe Rindvieh, 7481 Schweine und 97 675 Schafe. Ungeachtet dessen, daß die Mehrheit der Rassenrinder zu den Milchproduzierenden („Milchkühe“) gehört, so steht die Milchergiebigkeit der Rassenherden doch sehr niedrig: aus einer Gesamtzahl von 327 Rassenviehwirtschaften weisen nur 5 Prozent über 200 Eimer, 22 Prozent von 150—200 Eimer, 51 Prozent von 100—150 Eimer und 22 Prozent weniger als 100 Eimer Milch als

mittlere Jahresleistung auf. Wäre das gegenwärtige Rassenvieh auch der besten Art, so würde es doch nicht ausreichen, um die gesamte Bauernviehzucht zu heben. Zum Vergleich reicht es, wenn ich sage, daß das Rassenvieh in England 5—6 Prozent, bei uns jedoch nur 0,6 Prozent der ganzen Viehmenge ausmacht. In einzelnen Rayonen sogar noch weniger! So fallen auf eine Kopfzahl von 10 000 Rindern Rastentiere wie folgt: in Sibirien — 0,7; im niederen Wolgagebiet — 1; im Wotsker Rayon — 1; im Ural — 4; im mittleren Wolgagebiet — 5; im Nord-Osten — 6; im Westen — 9; im Zentrum — 13; im Nord-Westen — 14; und in der Krim — 54 Köpfe.

Die kleine Zahl der Rastentiere in den Rassenwirtschaften, ihre häufig vorkommende niedrige Qualität und der Umstand, daß die Rassen selten den Anforderungen der Bauernschaft entsprechen, gebieten uns, einen anderen Ausweg zu suchen: in der Organisation einer kooperativen Rassenviehzucht. Als Grundlage dafür dienen die Gebiete der Verbreitung verbesserter Rindviehrassen (Jaroslauer, Gorbatorer, Cholmogorer, Bestuschewer, die rot-deutsche Rassen usw.), wo solches Vieh in den werktätigen Bauernwirtschaften gewüchset und verbreitet ist.

Wie schon angedeutet, hat der Durchschnittsbauer im alten Rußland sozusagen keine Rassenviehzucht getrieben. Die Entstehung der kooperativen Rassenviehzucht fällt auf die Jahre 1919 und 1920. Heute existieren ungefähr 80 Genossenschaften für Rassenviehzucht, welche 6745 Wirte mit einer Kopfzahl von 12 945 Rindern vereinigen. Darunter befindet sich hauptsächlich Jaroslauer, Metissen, Simentaler und rot-deutsches Vieh. Die Hauptaufgabe der landwirtschaftlichen Organe und der landwirtschaftlichen Kooperation besteht gegenwärtig in der Verbreitung und Verstärkung lebensfähiger Genossenschaften für Rassenviehzucht.

Die mennonitischen Wirtschaften sind recht gut für eine regelrechte Rassenviehzucht vorbereitet, und das dank folgenden Umständen:

- a) das Vieh wird in diesen Wirtschaften so gut erhalten und gefüttert, daß alle Forderungen der Rassenviehzucht in dieser Hinsicht befriedigt werden;
- b) in den meisten mennonitischen Wirtschaften gibt es schon gutes Rassenvieh, das als Ausgangsmaterial für weitere Arbeiten dienen kann;
- c) in den Gebieten, in welchen sich die mennonitischen Wirtschaften befinden, verspürt die Bauernschaft allgemein einen großen Mangel an Rastentieren, und die Rastentiere der Mennoniten sind grade dazu geeignet, das örtliche Vieh zu verbessern.

So befinden sich in den mennonitischen landwirtschaftlichen Genossenschaften des Samaraer Gouvernements zirka 1740 Rinder der Simentaler und rot-deutschen Rassen; im Saratower Gouvernement 150 Köpfe der rot-deutschen Rasse; im Nord-Kaukasus — 496 Köpfe, im Drenburger Gouvernement bis 600 Köpfe, im Dmsker Gouvernement bis 600 Köpfe von derselben Rasse usw. usw.

Die Aufgabe der mennonitischen Rassenviehzucht besteht in der Aufzucht eines Rassenviehes, das den Bedürfnissen der umliegenden Bauernschaft entspricht.

Die Rassenviehzucht muß aus 3 grundlegenden Teilen bestehen:

1. Auslese der besten Kühe,
2. Auslese der besten Bullen und
3. Aufzucht eines tüchtigen Rassenjungviehes.

In den meisten Fällen beschäftigt sich der Viehzüchter mit Milchvieh, und deshalb lege man bei der Auslese

der Ruhe das Hauptaugenmerk auf die Milchergiebigkeit derselben. Zu diesem Zwecke müßten unbedingt Kontrollverbande existieren, welche regelmäßig die Milch der Rassenkuhe einer Untersuchung unterzogen; dabei käme die Menge der Milch und ihre Zusammensetzung (Fettgehalt) in Betracht. Ohne Kontrollverbande kann die Rassenviehzucht unmöglich bluhlen.

Es ergibt sich von selbst, daß nur die Ruhe von einer Rassenviehzuchtgenossenschaft erhalten werden dürfen, welche eine befriedigende Menge Milch geben. Notwendig ist es deshalb, daß die Mitglieder solcher Genossenschaften einen bestimmten minimalen Ertrag feststellen, nach welchem man sich bei der Aufnahme und Auslese der Ruhe zu richten hat. Für die Rassen, welche in den mennonitischen Wirtschaften aufgezogen werden, müßte dieses Minimum, u. S., 150 Eimer Milch im Jahre sein.

Wie schon gesagt, ist weiter die Auslese entsprechender Bullen von großer Wichtigkeit. Bei dieser Auslese darf man sich nicht nach dem äußeren Aussehen richten, sondern nach den Milchergiebigkeitsanlagen (задатки молочности), inwiefern wir diese aus der Abstammung bestimm-

men können. Rassenviehzuhter müssen solche Bullen haben, deren Mütter oder Großmütter viel Milch gaben.

Das Hauptziel der Rassenviehzuchtgenossenschaften ist die Aufzucht eines guten Rassenjungviehes. Zu diesem Zwecke wird nur die Nachkommenschaft der ertragsfahigsten Ruhe erzogen. Hierbei ist zu bedenken, daß eine richtige Arbeit nur dann möglich ist, wenn alles, was die Entwicklung und Eigenschaften der Rassentiere charakterisiert, genau und beständig eingeschrieben wird. Ohne Notizen, Memoiren usw. geht es hier nicht ab.

Hier möchte ich bemerken, daß der Energie- und Geldaufwand, welchen die Rassenviehzucht verlangt, mit einem großen Ueberschuß erseht wird, denn die Nachfrage nach Rassenvieh von seiten der Bauernwirtschaften ist heute besonders stark. Man vergee nur nicht, daß nur ein gutes Tier einen guten Preis haben kann.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß sich die Landwirtschaft unserer Union weiter verbessern und entwickeln wird. Dieses betrifft natürlich auch die Viehzucht, deren Kern die Rassenviehzucht ist. Die Kooperation der mennonitischen Kulturwirtschaften darf sich in keinem Falle seitwärts von dieser Arbeit halten.

Zu Prof. Dr. N. Lindemanns „Wurzelnachwuchs an Haserstopfeln“, Nr. 6 dieses Blattes.

Von Lehrer Martin Jast, Murawjewk.-Mtsamara.

Was Dr. Lindemann im Gouvernement Ufa am Wurzelnachwuchs der Haserstopfeln beobachtet hat, findet bei uns in Mtsamara in jedem sehr nassen und warmen Spätsommer nach vorhergegangener Dürre seine volle Bestätigung. Wir haben Jahre gehabt, in denen das Vieh in dichtem, kniehohem Nachwuchs weidete. Im letzten Hungerjahre hat Schreiber dieses solchen Haser eigenhändig zu Futter gemacht. Dasselbe beobachtet man an Haser- und auch wohl anderen Getreidefeldern, die vor der Reife vom Hagel total zerschlagen worden sind. Ob dieser Wurzelnachwuchs zur Reife gelangen kann, hängt jedenfalls davon ab, in welcher Jahreszeit der Hagel niederging, oder die Regenperiode eintrat. Einen analogen Vorgang kann man hier ofers auch an der gelben Königskerze und am medizinischen Wermut beobachten. Die durch Dürre abgestorbene Blutenschaft belebt sich bei starken Niederschlägen bei beiden aufs neue und treibt lebenskräftige Blüten.

Auch eine Erklärung hat sich Schreiber dieses zu geben versucht und würde gern von einem Fachmann durch den „Praktischen Landwirt“ erfahren, ob sie wissenschaftlich stichhaltig ist oder nicht. Sie lautet so:

„In jedem Keim hat die Natur ein gewisses Quantum Energie hineingelegt, das derselbe in Leben umzusetzen hat und unter normalen Bedingungen bis zur vollendeten Frucht reife tatsächlich umsetzt. Hat die Pflanze (oder der fruchtbringende Teil bei mehrjährigen Pflanzen) dieses Ziel erreicht, stirbt sie ab. Wird sie vor der Frucht reife daran verhindert (durch Dürre, Abgrasen oder Abmähen), tritt Scheintod ein, aus dem sie durch eintretende starke Niederschläge, verbunden mit der nötigen Wärme, noch einmal erwacht und nun von neuem versucht, das ihr gesteckte optimale Lebensziel zu erreichen, und es unter günstigen atmosphärischen Einflüssen auch wirklich erreicht.“

Die Pflege des Gartens.

Von Johann Klassen.

Die Pflege des Gartens besteht in der Bearbeitung und der Düngung des Bodens, dem Kampfe mit den Feinden der Bäume und der Pflege der Bäume.

Je besser der Grund und Boden ist, desto besser wird auch der Baum sein, der in ihm wächst. Der Boden muß eine genügende Menge Feuchtigkeit, Wärme und Nährstoffe enthalten, um den Baumwuchs in gehöriger Weise beeinflussen zu können. Jeden Herbst muß man die ganze Gartenfläche tief umgraben und es ist gut, wenn alle drei bis vier Jahre die Erde um jeden Baum mit Stallmist gedüngt wird. Die runden, kleineren oder größeren Gruben bedeckt man mit Dünger oder Blaltern, damit die Erde nicht so schnell austrockne. Außerdem werden gute Landwirte, denen es um einen schönen und fruchttragenden Garten zu tun ist, ihn jährlich einigemale

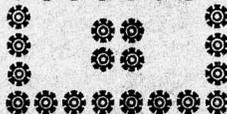
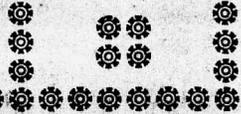
(drei bis viermal) im Sommer umpflügen. Nach unserem Dasirhalten sollte man garnicht zwischen den Reihen etwas säen oder setzen, sondern, im Gegenteil, die ganze Gartenfläche schwarz halten. In trockenen Zeiten ist eine reichliche Bewässerung der Gärten geboten. Die Früchte sind insolgedessen gesunder und wohlgeschmecker, und der Baum selbst leidet viel weniger an verschiedenen Krankheiten. In unseren Gärten wird übrigens die Bewässerung nicht angewandt, doch erseht man sie durch Auflockerung des Bodens. In trockenen Jahren sind die Früchte kleiner und weniger wohlgeschmeckend.

Viele Gartenbesitzer bestreichen im Herbst den Stamm mit einer Kalklösung, was sich als sehr gut gegen verschiedene Baumflechten, Moose und Insekten bewährt hat. Auf die Vertilgung der letztgenannten Schädlinge

muß ein besonderes Gewicht gelegt werden, denn sie vernichten zuweilen die ganze Ernte. Insekten, wie z. B. die Apfelmotten und der Kirschenblütenfresser gehen zugrunde, wenn die Bäume rechtzeitig mit Pariser Grün (auf einen Eimer ein Teelöffel Pulver) besprüht werden. Viel schwerer ist der Kampf gegen die Bohrer und Raupenarten. Man muß sie von den Bäumen auf ein ausgebreitetes Leinentuch herunterschütteln, oder sie mit den Händen absammeln. Die Nester der Würmer werden im Winter abgelesen. Gegen die Hasen empfiehlt sich folgendes, sehr einfaches Mittel: die Rinde des Baumes

wird im Herbst mit gewöhnlicher Seife gut eingerieben und die Bäume werden von den Hasen nicht angegriffen werden.

Die Baumkrone muß von Zeit zu Zeit gelichtet werden, damit die Sonnenstrahlen und die Luft freien Zutritt in das Innere derselben haben. Die Steinfrüchte sind nicht so empfindlich. Bei einigen Apfelsorten dagegen muß man recht viel ausästen, weil anders die großen Früchte im Schatten der Blätter und Zweige faulen.



Unsere Kooperation.



Die zehnte Vertreterversammlung des Krimer Mennonitischen Landwirtschaftlichen Vereines am 4., 5. und 6. November 1925.

Von J. Gwert.

Am 4. November 1925 trat in der Kolonie Dgus-Lobe in der Nähe von St. Al-Monai, Kertsch-Theodo Eisenbahn, die zehnte Vertreterversammlung des Krimer Mennonitischen Landwirtschaftlichen Vereines (seit dem 27. Januar 1922 bis zum 5. Juni 1925 der Verband der Gemeinden und Gruppen der Krimer Mennoniten) zusammen.

Daß auch unter der mennonitischen Bauernschaft in der Krim das Interesse für die Vereinsarbeit ein recht großes ist, und daß der größte Teil dieser Bauernschaft von dem Bewußtsein fest durchdrungen ist, daß heute eine erfolgreiche Wirtschaftsführung nur unter der Bedingung eines bestimmten Zusammenarbeitens auf kooperativer Grundlage möglich ist, beweist schon der Umstand, daß außer den 28 Delegierten, dem Räte und der Revisionskommission, auch noch viele Gäste der Vertreterversammlung bewohnten.

Außerdem waren erschienen: der Selektionär der Krimer Versuchstation B. N. Bogdan und ein Vertreter des Ukrainischen Vereines für Samenzüchtung.

Den Arbeitsbericht über die Tätigkeit der Verwaltung des K. M. L. B. für die Zeit von April bis jetzt erteilte der Vorsitzende der Verwaltung S. Martins. Dieser Bericht zeigte recht deutlich, daß die Arbeit mit der Samenzucht, durch unermüdliches Anregen und Mitwirken der Verwaltung, von den Mitgliedern des K. M. L. B. in der jüngst verflossenen Arbeitszeit ganz besonders intensiv betrieben worden ist. So sind z. B. von einer speziellen Kommission unter Teilnahme des Gehilfen des Direktors und Selektionärs der Krimer Versuchstation über tausend Dehjatin Ausfaat approbiert und später in Kornproben kontrolliert worden. Ueber die als Reinsaat anerkannte Fläche wurden den Mitgliedern entsprechende Bescheinigungen ausgestellt, und das gab ihnen die Möglichkeit, dieses Getreide um 35 bis 50 Prozent teurer als gewöhnliches Marktgetreide abzusetzen.

Ganz besonders günstig für die eben erwähnte Arbeit haben auch noch die Umstände mitgewirkt, daß, erstens, in den mennonitischen Ortschaften gegenwärtig schon 23 Traktore „Fordson“ arbeiten, von welchen 19 durch den

Verein bezogen wurden; zweitens, daß heute bereits 11 Saatreinigungspunkte, mit allen erforderlichen Reinigungs- und Beizmaschinen versehen, arbeiten. Diese Reinigungspunkte sind ausschließlich von dem langfristigen speziellen Kredit eingerichtet worden, den die Zentralverwaltung des K. M. L. B. zu diesem Zwecke an eine Reihe örtlicher Organisationen weitergeben konnte. Auf diesen Reinigungspunkten wird außer dem Saatgetreide, welches außerhalb des Vereines seine Verwendung findet, auch so mehr alles Saatgetreide behandelt, welches von den Mitgliedern des Vereines zur Ausfaat verwendet wird. Die von der Delegiertenversammlung hierüber angenommene Resolution lautete folgendermaßen: „Die eingeschlagenen Richtlinien in Samenzucht werden gutgeheißen. Die Ländereien zwecks Betrieb von Samenkultur sollen nach Möglichkeit vergrößert werden“.

Weiter wurde die kommerzielle Tätigkeit der Verwaltung eingehend besprochen, und unter allgemeiner, sehr reger Beteiligung suchte und fand man auch auf diesem Gebiete die Grundlinien, auf welchen sich die Verwaltung in Zukunft in ihrer kommerziellen Tätigkeit bewegen soll.

Zu erwähnen wäre noch, daß die Delegiertenversammlung auch den endgültigen Beschluß faßte, in dem K. M. L. B. von der individuellen auf die Familienmitgliederschaft überzugehen, wie dieses in allen übrigen örtlichen Organisationen des K. M. L. B. eingeführt ist.

Das Verhältnis der Behörden zu dem K. M. L. B. dürfte im allgemeinen als ein gutes bezeichnet werden. Besonders gilt dieses auch über die Beziehungen zur Zentralverwaltung des K. M. L. B. Die kurze Resolution, welche über meinen Bericht, den ich als Vertreter der Zentralverwaltung machen durfte, brachte dieses, außer anderem, auch deutlich zum Ausdruck.

Mit vollem Ernst und allgemeiner sehr reger Beteiligung aller anwesenden Vertreter, wurde der Arbeitsplan für die nächste Zukunft besprochen.

Die Arbeit in der Samenzucht soll nach Möglichkeit erweitert und vertieft werden. Zur Kontrollierung der Anpassungsfähigkeiten verschiedener neuer Getreidearten an die örtlichen klimatischen und geologischen Verhält-

nisse erhielt die Verwaltung den Auftrag, bei den Vereinswirtschaften ein größeres Kontrollfeld anzulegen.

Ebenso soll auch die Arbeit auf dem Gebiete der Viehzucht energisch in Angriff genommen werden. Es wurde eine spezielle Kommission ernannt, welche den Auftrag erhielt, eine Rundreise in alle mennonitischen Ortschaften zu machen, zwecks Besichtigung und Registrierung des gegenwärtig vorhandenen Rassenviehs. Der allgemeine Wunsch der Versammlung ging dahin, daß das Hauptgewicht auf die Zucht der deutschen roten Kuh gelegt werden muß. Ueber die Realisation der Wirtschaftserzeugnisse sprach sich die Versammlung recht klar dahin aus, daß auch diese Sache nur unter Leitung des Vereins vollzogen werden soll. Um die Möglichkeit zu haben, das Getreide aus den Wirtschaften der Mitglieder vorteilhaft abzusetzen und auch der Verwaltung eine beständige Einnahmequelle zu schaffen, hielt man es für durchaus zweckmäßig, daß der Verein in der Nähe einer Eisenbahnstation eine eigene Mühle baut oder pachtet.

Zur Versorgung der Traktorgruppen mit dem notwendigen Brennstoff und Öl befürwortete die Versammlung die Einrichtung eines größeren Naphthalagers im Zentrum der mennonitischen Ortschaften. Dieses aber unter dem Vorbehalt, daß das Naphthalager dem Verein auch einen materiellen Nutzen bringe.

Um in der Samenzucht, Viehzucht und anderen Zweigen der Landwirtschaft mehr Erfolg zu erzielen, die Bauernschaft mehr für die Sache zu interessieren und anzuspornen, wird der Vorschlag der Verwaltung, im Herbst 1926 in Danilowka eine eigene landwirtschaftliche Ausstellung zu veranstalten, aufs wärmste begrüßt. Mit den Vorbereitungsarbeiten dazu sollte sogleich begonnen werden.

Dem Ehrenmitgliede des R. M. L. B., Prof. Dr. R. Lindemann, wurde von der Versammlung zu seinem 81. Geburtstag am 8. November ein Gratulationstelegramm zugesandt.

Nachdem der Vorsitzende der Versammlung den Bürgern von Dgus-Tobe für ihre freundliche Aufnahme und Schaffung guter Arbeitsmöglichkeiten ein herzliches Dankeschön übermittelte und man sich gegenseitig noch kurz daran erinnerte, daß all die auf der Versammlung festgelegten Arbeitslinien nur dann mit Erfolg durchgeführt werden können, wenn jedes einzelne Vereinsmitglied bewußt und aktiv an der Arbeit teilnimmt und sich von dem Lösungswort der Kooperation: „Einigkeit macht stark“ leiten lassen, wurde die Versammlung geschlossen.

Zwei Vertreterversammlungen: in Slawgorod und Dmsk.

Von P. F. Froese.

Die Vertreterversammlung ist immer ein wichtiges Ereignis in unserem Vereinsleben: die bisherige Tätigkeit wird einer gründlichen Durchsicht unterworfen, und neue Arbeitslinien werden angedeutet. Der Vereinsarbeiter legt seine Abrechnungen vor, und der „Wirt“ — die Versammlung — spricht sein Urteil darüber aus: was gut war, und was anders sein mußte. Dann weiß der Vereinsarbeiter, wie er seine Tätigkeit einzustellen hat.

Solche Vertreterversammlungen fanden in der ersten Hälfte des Dezember in Sibirien statt. Einer Einladung folgend, durfte auch ich zugegen sein.

Unser Weg führte uns zuerst nach Slawgorod.

Die Slawgoroder (Barnauler) Ansiedlung ist die größte unter den mennonitischen Ansiedlungen, welche von unserem Verein bedient werden. Sie zählt zirka 15 000 Seelen in 59 Dörfern. Aber sie ist auch die ärmste unter den mennonitischen Ansiedlungen (wie auch Pawlodar). Die Jahre 1923 und 1924 waren Hungerjahre und haben die Ansiedlung in großes Elend versetzt. Die Ernte des verflossenen Jahres (1925) ist als eine Rettung anzusehen, und die Ansiedlung hat die Krisis, welche so sehr lange anhielt, endlich überwunden: mit langsamen Schritten dürfte sie jetzt allmählich emporkommen.

Das Vereinsleben hat in Slawgorod tiefgreifende Erschütterungen erlebt, aber auch diese Krisis kann als überlebt angesehen werden: der vorher von uns veröffentlichte Bericht der Slawgoroder Abteilung (№ 6) zeugte schon davon.

Wenn nun die Armut auch noch sehr groß ist, so haben die Leute doch das Gefühl, daß, so hofft man, die größte Not vielleicht überstanden sein dürfte. Ein guter Arbeitswille ist zum Vorschein gekommen, und unter diesem Zeichen verlief die Vertreterversammlung, welche am 3. bis 5. Dezember in Slawgorod stattfand.

Die 950 Mitglieder der Slawgoroder Ansiedlung waren von zirka 70 Delegaten vertreten; außerdem war

eine Menge Gäste erschienen, so daß die Bänke voll besetzt waren: an Interesse fehlte es, also, nicht.

Nach der Wahl des Präsidiums erstattete Gen. Stöger (Vertreter der deutschen Sektion in Slawgorod) einen Bericht über die äußere und innere Lage der Sowjetunion, welchen die Versammlung mit Interesse anhörte und in einer Resolution Stellung dazu nahm, indem die Maßnahmen der Sowjetregierung begrüßt wurden.

Dann folgte ein umständlicher und sachlicher Bericht der Abteilungsverwaltung und der Revisionskommission. Aus diesen Berichten war ersichtlich, welche eine große Arbeit die Verwaltung durchgeführt hatte, bis die größten Schwierigkeiten endlich überwunden waren.

Ohne Mittel (eigentlich mit Schulden) war sie an's Werk gegangen, hatte klein angefangen und konnte jetzt schon von Resultaten erzählen. Zum ersten Oktober war noch ein kleines Defizit zu verzeichnen gewesen. Die Operationen des Oktober und November (hauptsächlich Getreideoperationen) hatten sowohl das Defizit, als auch gemachte Remonteunkosten gedeckt. Auf etlichen Rundreisen war die Bevölkerung immer wieder aufgefordert worden, den Weg der Kooperation zu betreten, und jetzt waren schon die meisten Vereinsmitglieder in Samen- und Viehzuchtgenossenschaften organisiert. Hierbei hatte, natürlich, die Betätigung der Mitglieder selbst eine große Rolle gespielt. Diese Selbstbetätigung war in die richtigen Bahnen gelenkt worden und das Ende der Organisationsperiode in sichtbare Nähe gerückt. Gute Anfänge in Samen- und Viehzucht waren zu verzeichnen, und jetzt zweifelte die Verwaltung nicht mehr, ob die Arbeit auch Resultate zeitigen werde. Der Schwierigkeiten hatte es genug gegeben, manchmal war die Hoffnung geschwunden, die ferneren Aussichten aber seien schon besser.

Die folgenden Berichte der Genossenschaften (eine ganze Reihe) führten eine beredete Sprache, wie unter großen Schwierigkeiten die Arbeit begonnen und weiter-

geführt worden war. Weizen, Röhre, Pferde, Schweine, Butter, Eier u. dgl., das waren die Sachen, welche immer wieder auf's Tapet gelangten. Welcher Weizen mag wohl der beste sein, wie ist die Butter am vorteilhaftesten zu realisieren usw., dies waren die Objekte der praktischen Betätigung gewesen.

Der Arbeitsplan, welcher von der Verwaltung der Versammlung zur Begutachtung vorgelegt wurde, bestand in seinen Grundrissen darin, daß die Organisationsarbeit möglichst schnell zu Ende geführt werden müßte, wobei ein Höchstmaß der Kooperierung unserer Bevölkerung als Ziel vorschwebte, daß die agrarische Arbeit eine Vertiefung und Erweiterung erfahren müßte, und daß es Aufgabe sei, die Realisation der sämtlichen Produktion in kräftige Vereinshände zu nehmen.

Der Vertreter der landwirtschaftlichen Abteilung des Orlispolkoms Gen. Kuntshenko erstattete der Versammlung viele wertvolle Erklärungen, sowohl über Samenzucht, als auch Viehzucht, und sprach dem Vereine seinen Beistand und Hilfe zu. Hier war der engste Kontakt hergestellt.

Als Vertreter der Zentralverwaltung durfte ich der Versammlung einige Mitteilungen machen über erreichte Arbeitsresultate und über die Lage der mennonitischen Kooperation. In einer Resolution nahm die Versammlung unmißverständlich Stellung zu den angeregten Fragen, und kein Beobachter konnte zweifeln, daß die Herzen unserer ärmsten Bauernschaft warm schlagen für die gemeinsame mennonitische Sache.

Der Vertreter der Dmsker Abteilung A. Kempel teilte manches mit über die Erfahrungen der genannten Abteilung, was der Versammlung half, die richtigen Arbeitswege zu finden.

Die Delegaten beteiligten sich sehr rege an den Debatten, und die Versammlung, welche wohl nur zwei Tage dauern sollte, konnte kaum in drei Tagen fertig werden.

In die neue Verwaltung wurden drei Personen gewählt: P. B. Epp, P. J. Wiens und J. P. Friesen. Der Verwaltung steht ein sorgfältig gewählter Rat zur Seite, welcher ihr helfen wird, die größten Schwierigkeiten zu überwinden. — Wir wünschen den Slawgoroder Freunden viel Erfolg in ihrer weiteren schweren Arbeit.

In Slawgorod war noch nicht viel Schnee gefallen, und die Erde war nicht überall mit Schnee bedeckt, doch hatten wir es am ersten Tage mit einem kleinen Schneegestöber zu tun. Frost — zirka 10 bis 13 Grad.

Von Slawgorod ging's über Dmsk nach Moskalenki. Die Strecke ist nicht so sehr groß, doch fährt man dort fast so lange, wie von Moskau nach Dmsk. In letzterem Falle denke ich, natürlich, an den sibirischen Schnellzug, welcher die Strecke von Moskau bis Dmsk in weniger als 3 Tagen macht; auf der Kulundiner (Slawgoroder) Bahn geht's nicht so schnell, und der Zug muß sich manchmal „verpuffen“, besonders wenn's noch Schneegestöber gibt. Dabei sitzt man in einem Waggon 4. Klasse, in welchem die Temperatur von unten bis oben sehr unregelmäßig verteilt ist. Zum Glück bekamen wir einen Platz im unteren „Stock“, und ich will kein Klagewort über diese Reise aussprechen, waren wir doch unserer drei (P. Epp, A. Kempel und ich) gemächlich beisammen.

In Dmsk gesellten sich noch etliche Arbeiter der Dmsker Abteilung zu uns: J. Hübert, J. Koop und Wiens. Des Abends, am 7. Dezember, nach fast zweitägiger Reise, kamen wir in Moskalenki an und von dieser Station ging's im Schlitten nach Katerinowka, wo wir bei meinem Cousin Neufeld übernachteten.

Im Dmsker Rayon war viel Schnee heruntergefallen, und die Wege waren noch nicht gut ausgefahren. Des-

halb trabten die Pferde etwas schwer, doch war's im warmen „Zulup“ ganz gemütlich.

Am nächsten Morgen, nachdem wir die Wirtschaft des Cousins einer guten gemeinsamen Durchsicht unterzogen hatten, es war ja doch die Genossenschaft „Uspesh“, ging's weiter etwa 12 Werst nach Alexandrowka, wo die Versammlung stattfinden sollte. Auf diesem Wege peitschte uns der Schnee, welcher von den Pferden aufgewirbelt wurde, recht tüchtig in's Gesicht, und bei 12 Grad unter Null schien es uns, daß auch im Dmsker Rayon die Temperatur nicht gleichmäßig verteilt war, denn unter dem warmen „mennischen Todakj“ schwitzte man auch in Dmsk des Nachts recht gut.

Die Vertreterversammlung wurde am nächsten Tage, also den 9. Dezember, eröffnet und verlief unter dem Zeichen einer kräftigen Vertiefung der Vereinstätigkeit. Die Mitglieder des Dmsker Rayons (zirka 500) waren sehr gut vertreten, denn 68 Delegaten waren erschienen. Außerdem besuchten auch diese Versammlung zahlreiche Gäste, und die Kirche war gut angefüllt. An den Debatten beteiligten sich buchstäblich alle Delegaten, und auch einige Gäste ließen ihr Wort fallen. Die ganze Versammlung war dabei, und es war zu sehen, daß der Verein einem jeden an's Herz gewachsen war.

Nach der Wahl des Präsidiums legte die Abteilungsverwaltung der Versammlung eine ganze Reihe von Berichten vor: einen allgemeinen und dann etliche spezielle — über Samenzucht, Viehzucht, Geschäftstätigkeit, Schweinezucht und auch Hühnerzucht.

Von Organisationsarbeiten war hier schon nicht mehr die Rede, und alle Berichte sprachen von einer allseitig begonnenen Produktionsarbeit. Die Abteilung ist von den sibirischen landwirtschaftlichen Behörden als Vermehrer des Saatgutes der 2. Reproduktion herangezogen worden. Die Abteilung erhält den Samen 2. Reproduktion von der Staatsfarmwirtschaft „Eljita“, sät ihn aus und gibt ihn im nächsten Jahre, schon als 3. Reproduktion, an die landwirtschaftlichen Organe zurück; dieser Samen wird dann anderen Genossenschaften zur weiteren Vermehrung übergeben. Im Januar und Februar wird die Abteilung 56 000 Pud Selektionsamen abliefern. Außerdem haben die Genossenschaften noch eine Menge „verbesserten“ Samen produziert, welcher seine Verbreitung auch unter der umliegenden Bevölkerung findet.

Auf dem Gebiete der Viehzucht sind bedeutsame Anfänge zu verzeichnen. Das Vieh ist in allen Genossenschaften untersucht worden und wird in Rassenviehzuchtbücher eingetragen. Kontrollarbeiten, welche von Kontrollassistenten geführt werden, sind im vollen Gange. Die „rote Kuh“ wird also sorgfältig und sicher bearbeitet. Auch hat die Pferdezucht schon einige Erfolge zu verzeichnen.

Die Schweinezucht, welche viel heißes Blut aufgeregt hat, verspricht gute Resultate, denn die Schweinemirtschaft in Tschunajewka zählt schon über 100 Rassentiere. Die Hühnerzucht, ebendasselbst, hat wohl über 40 Stück Prachtexemplare verschiedener Arten aufzuweisen.

Die Geschäftsabteilung hat in letzter Zeit unter schwierigen Verhältnissen arbeiten müssen, doch hat sie bis zum 1. Oktober einen netten Reinverdienst der Versammlung zur Verfügung gestellt.

Die Margenauer Schule, welche abgebrannt war, hat der Versammlung viel Sorge bereitet, doch hat alles Mögliche getan, damit die Schule wieder arbeiten könne, wenn auch in schweren Verhältnissen.

Die Berichte der Verwaltung und dann die nachfolgenden Berichte der einzelnen Genossenschaften entrollten ein klares und allseitiges Bild von einer weitgehenden Kulturarbeit.

Die Revisionskommission und mit ihr auch die Versammlung unterzogen einige Seiten der Arbeit einer strengen Kritik, besonders die Geschäftstätigkeit und Schweinezucht. Ziel dieser Kritik war: Beseitigung vorhandener Defekte und Verstärkung der kooperativen Richtlinien. Von dem Räte verlangte die Versammlung, er solle mehr „stabil“ werden. In der Resolution über die Tätigkeit der Verwaltungsorgane wurde das Gute hervorgehoben, aber auch die Defekte nicht verschwiegen.

Ebenso ernst trat die Versammlung an die Bearbeitung eines weiteren Arbeitsplanes heran, welcher ihr von der Verwaltung vorgelegt wurde. Zum Programm wurde: 100 Prozent der Ausfaatfläche unter Selektionsfaat, weitgehende Verbesserung des Viehbestandes, richtige Einstellung der Geschäftstätigkeit, eine neue Schule aufbauen usw. Bei der Aufstellung dieses Arbeitsplanes wollte die Versammlung sich nur in dem Rahmen des Möglichen bewegen, was ihr wohl auch gelungen ist.

Das Wohl und Wehe unserer Kooperation fand auch hier einen lebhaften Wiederhall, und die Versammlung legte ihren Standpunkt klar in einer Resolution, welche meinem Berichte folgte.

Das Verhältnis zwischen der Abteilung und den landwirtschaftlichen Behörden ist ein denkbar gutes, was auch aus der Begrüßungsrede des Vertreters der Dnister landwirtschaftlichen Abteilung ersichtlich war.

In die neue Verwaltung wurden gewählt: J. Gpp, G. Isak und G. Bergmann. Der Rat wurde aus Vertretern der Genossenschaften zusammengestellt.

Nach Schluß der Versammlung, welche 3 1/2 Tage intensiv arbeitete, begab ich mich auf den Rückweg über Margenau nach Zsil-Kul.

In Margenau sah ich mir die Schule 2. Stufe an. In ihrem jetzigen Zustande machte sie einen überaus kläglichen Eindruck: es fehlt ihr an allem Notwendigen, und Lehrer und Schüler haben es mit einem sehr schweren Arbeitswinter zu tun. Der Verein hat hier eine große Aufgabe: die Schule muß bessere Arbeitsmöglichkeiten erhalten, und wir zweifeln nicht, daß dieses im Sommer 1926 auch geschehen wird.

Im Schlitten auf dem Wege von Margenau nach Zsil-Kul fragte mich ein Teilnehmer der Versammlung, was für einen Eindruck ich wohl bekommen hätte. Meine Antwort war: wenn manchmal auch so rege debattiert wurde, daß es vielleicht einem und dem andern zu heiß vorkam, so ist das zweifellos ein gutes Zeichen: man bemüht sich um den Verein und will, daß er richtig arbeite, wie es die Interessen unserer Wirtschaften erheischen.

Ich würde jetzt noch hinzufügen — wäre es anders gewesen, hätte man immer nur „ja“ gesagt, dann wäre ich unbefriedigt von dannen gefahren. So aber wird der Verein und seine Tätigkeit immer mehr der Ausdruck eines kollektiven Willens unserer werktätigen Bauernschaft. Anders ist es für uns nicht denkbar.

Die sibirische Natur war in den Tagen der Versammlung unvergeßlich schön: eine dicke Schneedecke auf der gleichen Erde, die Birkenbäume und Wäldchen mit Reis bedeckt, und etwas höher die schöne sibirische Sonne. Oft staunte ich dieses Wunderbild an, und die Brust atmete tief und sättigte sich an einer schönen reinen Luft.

Von Margenau nach Zsil-Kul. Es war Abend. Die Pferde trabten gleichmäßig. Der Tulup hielt uns warm. Im Innern summt es: Arbeit, Arbeit, Arbeit. Kein Müdewerden.

Aus dem Arbeitsplan der Uraner (Drenburger) Samen- und Viehzuchtgenossenschaft für das Jahr 1925/26.

(Fortsetzung).

Unsere bisherige Arbeit.

Auch durch mehrere aufeinander gefolgte Mißernten konnte die Energie unserer Uraner Landleute nicht gebrochen werden. Die Mißerfolge reizten zur Gegenwirkung und als ein Ausdruck derselben darf die anfangs 1925 gegründete Samen- und Viehzuchtgenossenschaft besehen werden. Mit Hilfe eines angestellten Agronomen hat die Genossenschaft im Laufe des Frühling und Sommers des ersten Jahres folgende Arbeit geleistet:

1. In der Samenverbesserung.

Die Tendenz der Samenverbesserung existiert unter den Mennoniten schon lange, obzwar die darin geleisteten Arbeiten höchst primitiver Art waren. Infolgedessen besitzen wir schon in dem vorhandenen Saatmaterial geeignete Sorten, die bei gründlicher Auslesearbeit das den gegebenen Verhältnissen entsprechende Material ergeben können. Die Bemühungen der Uraner Genossenschaft liefen im ersten Jahre eben auf Verbesserungen vorhandener örtlicher Samenforten hinaus.

Zu diesem Zwecke wurden 180 Deßj. mit dem weiß-äbrigen Stalfommerweizen besät. Teils infolge unzureichender Bearbeitung, teils dank der Dürre konnte die Auslesearbeit nur auf 100 Deßj. vollführt werden. Da aber noch außerdem einige Wirtschaften eine Fläche von Reinsaat dieses Weizens besaßen, so besitzen unsere Kolonien heute etwa 4300 Pud, also genügend, um zirka 700 Deßj. damit zu besäen.

Der sogenannte „taurische“ Roggen gibt mehr niedri-

ges Stroh als der gewöhnliche russische Roggen, gibt aber dafür eine höhere Ernte und außerdem ist die Qualität des ersteren überhaupt höher. Von der Lugenburger Samengenossenschaft angestellte Versuche ergaben für den taurischen Roggen eine auf zehn bis zwölf Pud größere Ernte als z. B. für den Schlanstädter Roggen. Deshalb hat die Uraner Genossenschaft sich die Verbreitung der ersten Sorte zum Ziel gesteckt und darf schon konstatieren, daß im Herbst des laufenden Jahres (1925) in den Uraner Kolonien etwa 80 Deßj. mit dem „taurischen“ Roggen besät werden.

Außerdem wurde an der Auslese der frühreifen Welschkornarten gearbeitet. Diese Arbeiten an der Saatverbesserung des Weizens, Roggens und Welschkorns wurden von Prof. Tschchowitsch (Leiter der Selektionsabteilung an der Versuchstation in Besentschuk) gutgeheißen.

Auch ist schon zur Organisation von Punkten zur Samenreinigung geschritten. Zweck spezieller Vergleichung verschiedener Samenforten ist im Herbst v. J. ein Landstück von 4 1/2 Deßj. angelegt worden.

2. Weitere agrikulturnelle Maßregeln.

Wie schon früher erwähnt wurde, ist das Durcheinander in dem Wechseln der Pflanzenarten von großem Nachteil. Es ist deshalb eine der ersten Aufgaben der Genossenschaft diesem Uebel möglichst schnell abzuwehren. Und die darauf hin schon geleisteten Arbeiten in Betracht ziehend, dürften wir hoffen, daß eine völlige, wissenschaftliche Regelung dieser Frage nicht mehr fern liegt.

Die Bedeutung des Welschkorns, dessen verhältnis-

mäßig gute Ernte in trockenen Jahren, sind schon oft genug hervorgehoben worden. Da jedoch die rationelle Anwendung des Weichkorns in unserer Wirtschaft zu wünschen übrig läßt, so wurde von der Genossenschaft eine конная кукурузная дробилка angekauft, deren Demonstration nicht ohne Erfolg blieb. Es ist anzunehmen, daß schon in dem nächsten Jahre wohl jede Kolonie eine dieser Kukuruzschrotmühlen für ihren Bedarf ankaufen wird.

3. Viehzucht.

Aus dem Uebelstande in unserer Viehzahl folgt natürlich die Notwendigkeit, um so intensiver an der Beseitigung desselben zu arbeiten. Von dem örtlichen Landorgan erhielten die Kolonien durch die Genossenschaft einige Rassenpferde, und auch weiterhin war die Genossenschaft bemüht, ihr möglichstes hierin zu tun. So erhielt die Genossenschaft durch das Landorgan aus Zekaterinoflaw neun vollblütige Stiere roten Schlages. Dieses wurde jedoch von Prof. Tschchowitsch sehr energisch bekämpft, der auf Verbesserung und Aufzucht des örtlichen Viehes bestehen blieb. Ende Juli fand eine teilweise Untersuchung unserer roten deutschen Milchkühe durch den Zootechniker N. Bludorow statt, deren Resultate den Behauptungen des Professors entsprachen. Es wurde nämlich festgestellt, daß sich unter dem Vieh eine Zahl sehr guter Kühe befindet (die bis 250 Pud Milch im Jahr geben). Die Untersuchung der Milch gab einen hohen Fettgehalt. Bei derselben Untersuchung wurde jedoch auch festgestellt, daß die Viehzucht bei den Mennoniten eine durchaus negative Seite besitzt: es ist dies die Herdeneinteilung und das unrichtige Aufziehen des Jungviehs. Zur Beseitigung dieses Übels sind von der Genossenschaft energische Schritte unternommen.

Auch an die Organisation eines Kontrollverbandes will die Uraner Genossenschaft in nächster Zeit herantreten. Es fehlen die notwendigen Mittel. Im Zusammenhange mit dem Kontrollverbande projektiert die Genossenschaft eine Delmühle zu bauen, welche für das Vieh gutes, konzentriertes Futter liefern wird.

4. Allgemeine Maßregeln.

Hier haben wir erstens auf die landwirtschaftliche Ausstellung am 29. September hinzuweisen, weiter auf die projektierte Prämienverteilung an Wirtschaften, die sich in der Einführung landwirtschaftlicher Erneuerungen und Verbesserungen auszeichnen haben, und zuletzt dürfte hier etwas die kooperative Tätigkeit der Genossenschaft berücksichtigt werden, welche sich in der Klubnikower Kredit-Genossenschaft konzentriert. (Diese Organisation ist Mitglied in der Uraner Genossenschaft). Aus der Tätigkeit dieser Genossenschaft ist die Traktorenarbeit hervorzuheben. Von den drei Traktoren der Klubnikower Genossenschaft sind in den Monaten Juni, Juli und August 207 Deßj. umgepflügt worden. Besonders wichtig sind für die Kolonien die von der Genossenschaft organisierten Käsereien. Im laufenden Jahre arbeiteten deren zwei. Die Milch für die Käsereien wurde aus 16 Kolonien zusammengefahren, welche durch diesen Verkauf einen wesentlichen Erwerb erhielten. Vom Anfange des Jahres bis zum 1. September machte die Produktion der Käsereien bei 2000 Pud.

Unser Arbeitsplan

Aus der Beschreibung der wirtschaftlichen Lage geht hervor, daß die Uraner Kolonien heute dank der Mißernte und anderer Ursachen im Vergleiche zur Vorkriegszeit stark geschwächt dastehen. Mehr, die heutige

Sachlage ist derart, daß an eine Erweiterung der Wirtschaften nicht zu denken ist; die Hauptaufgabe der wirtschaftlichen Jahres 1926 besteht: 1. in der Erhaltung des vorhandenen Inventars und 2. in der qualitativen Hebung der Wirtschaftsführung.

Dieses sind die grundlegenden Gedanken, auf welchen der ganze Plan beruht. Eine finanzielle Unterstützung in Form von langfristigen Krediten, auf die wir hoffen, soll zur Hebung der qualitativen Seite unserer Landarbeiten und Viehzucht, zur Vergrößerung der Einnahmen führen. Das Lenin'sche Prinzip „lieber weniger, aber besser“ stets vor Augen habend, stellen wir uns für das neue Jahr folgende Aufgaben und beantragen folgende Maßregeln:

Oben wurde schon betont, daß wir in Gefahr stehen, einen Teil von unserem Vieh zu verlieren, da Mangel an Futter und andere Verhältnisse den Landmann zum Verkauf desselben drängen. Um einerseits den Verkauf aufzuhalten und andererseits im Frühling es zu ermöglichen, daß das notwendige Vieh angeschafft werde, dürfen wir eines speziellen Kredites zu diesen Zwecken in der Summe von zirka 30 000 Rubel. Im besten Falle also, d. h., bei der heutigen Pferdezahl—1500 Stück—und drei Traktoren kann ein Quantum Land bearbeitet werden, welches das entsprechende Landstück des vorigen Jahres nur um wenige Prozente übertrifft, das aber der Bearbeitung nach die vorjährige weit überholt. Denn nach dem entworfenen Plane soll die Fläche des nur im Frühlinge gepflügten Landes um 70 Prozent abnehmen, bei entsprechender Zunahme der gründlich bearbeiteten Fläche.

Im Frühling wird sich bestimmt Mangel an Saatmaterial fühlbar machen. Wir dürfen auf Grund gewisser Kalkulationen annehmen, daß bei den Mittelbauern dieses, d. h. der Mangel an Saatmaterial nicht zutreffen wird. Es kommen also hierbei nur die schwächeren Wirtschaften in Frage, also diejenigen, welche 20 Deßj. und darunter bearbeiten. Bei der Annahme, daß jede dieser Wirtschaften etwa fünf Deßj. im Frühlinge bebauen wird, und daß 50 Prozent des dazu notwendigen Saatmaterials die Wirtschaften selbst aufstreuen werden, erhalten wir für 245 der ärmeren Wirtschaften einen Mangel an etwa 3600 Pud. Um nun nicht Saatgetreide aus anderen Rayons in die Wirtschaft einzuführen, (denn dieses ergibt oft nachteilige Resultate), bedarf unsere Genossenschaft eines Kredites zu diesen Zwecken in einer Summe von 7200 Rubeln. In der Frage der Aufbesserung und teilweisen Erneuerung unserer landwirtschaftlichen Maschinen kommen wir wieder zu derselben einzig möglichen Lösung — Kredite.

Schon vorhin wurde mehrere Male das Wechsellystem in den Uraner Wirtschaften gestreift. Das kommende Jahr wird durch eine entschiedene Wendung gekennzeichnet: den endgültigen Uebergang zum Vielfeldersystem.

Die Genossenschaft hat den kategorischen Entschluß gefaßt, ein für alle Mal mit der „bunten“ Wirtschaft aufzuräumen. Es liegen auch schon obligatorische Beschlüsse sämtlicher in der Genossenschaft stehenden Dorfgemeinden vor. Von dem Agronomen der Genossenschaft N. Sazonow, sind mit dem Kreisagronomen folgende zwei Systeme festgelegt worden:

1. für die wirtschaftlich kräftigeren Dörfer — das Sechsfeldersystem und
2. für die schwächeren Dörfer — das Zwölfeldersystem.

Beide Typen der Wechselwirtschaften (oder auch Fruchtfolgen) bezwecken natürlich ein und dasselbe Ziel, d. h., die Nationalisierung der Wirtschaftsweise zwecks besserer Ernten und höherer Einkommen. Der Unterschied

zwischen beiden Typen besteht darin, daß bei dem Zwölf-felder-system die ärmeren Wirtschaften, ihr Landquantum beibehaltend, nur ein Zwölftel der Brache und ein Zwölftel der Grundbrache (d. h. mit Hackfrüchten besäten Landes) bearbeiten brauchen, was freilich ganz den Kräften dieser Wirtschaften entspricht. Das mit Weizen, als dem teuersten Getreide, besäte Land macht hier wie dort 30 Prozent aller Saatfläche. Und das ist verständlich, da ja die Weizenernte das Haupteinkommen der Uraner Bauern ist.

Die Einführung größerer Mengen von Roggen,

Hackfrüchten und Gräsern wird durch die Notwendigkeit der Viehzucht diktiert, denn bei richtiger Verarbeitung deren Produkte kann und wird diese, d. h. die Viehzucht, zu einer der Haupteinnahmen der Uraner Mennoniten werden.

Das Zwölf-felder-system gilt für 11 Dörfer der Uraner Wolost mit einer Landfläche (der Genossenschaftsmitglieder) von 8 400 Desjatinen; das Sechsfelder-system—für 11 weitere Dörfer mit 8 855 Desjatinen.

Bei der Einführung des geregelten Vielfelder-systems erhalten wir folgendes Bild für die Aussaaten:

Zwölf-felder-system		Sechsfelder-system	
Benennung der Felder und Saaten	Fläche der Ausaat in Desjatinen	Benennung der Felder und Saaten	Fläche der Ausaat in Desjatinen
1. Frühbrache	700	1. Frühbrache	1475
2. Roggen	700	2. Roggen	1475
3. Weizen	700	3. Weizen	1475
4. Hackfrüchte		4. Hackfrüchte	
a) Welschkorn	200	a) Welschkorn	425
b) Kartoffeln	60	b) Kartoffeln	115
c) Rüben (darunter gelbe Rüben)	120	c) Rüben (darunter gelbe Rüben)	230
d) Sonnenblumen	120	d) Sonnenblumen	230
e) einjährige Gräser	200	e) einjährige Gräser	475
5. a) Weizen	640	5. a) Weizen	1100
b) Hirse	60	b) Hafer	250
6. Hafer mit Grasbeisat	700	c) Hirse	125
7. Mehrjährige Gräser	700	6. Mehrjährige Gräser	1475
8. " "	700		
9. " "	700		
10. " "	700		
11. Harter Weizen	700		
12. Weicher Weizen	700		
Summa	8 400	Summa	8 855

Wohl erlauben es einige Umstände nicht, daß schon in dem neuen Wirtschaftsjahr das neue System voll und ganz durchgeführt wird. So fehlt es z. B. an Grassamen und ähnlichem. Jedoch wird hier die Differenz verhältnismäßig gering sein. Die zur Bearbeitung im Projekte bestimmte Fläche gleicht der bearbeiteten Fläche im Jahre 1925. Die Fläche der Ausaat wird bei der geregelten Fruchtfolge etwas kleiner sein als die im Jahre 1925.

Wiederholen wir kurz: was brauchen wir also zur Realisierung dieses Programms: 1. eine neue Gruppierung unserer Felder, 2. entsprechendes Saatmaterial und 3. Erhaltung unseres Arbeitsviehs! Jedoch die Hauptsache, die allerwichtigsten Vorbedingungen einer erfolgreicher Durchführung des Vielfelder-systems bestehen in der Disziplin und kollektivistischem Bestreben der Teilnehmer.

Zum großen, ja größten Teile sind diese Vorbedingungen vorhanden. Also steht der Sache wiederum als Hemmnis der Mangel an Krediten im Wege.

Die projektierten Fruchtfolgen entsprechen den notwendigen Arbeiten auf dem Gebiete der Saatverbesserung vollständig. Als direkte Aufgabe für die ersten Jahre hat die Genossenschaft sich die Vermehrung desjenigen Saatmaterials zu setzen, welches von der Versuchstation als gut anerkannt worden ist.

Zwecks energischer und erfolgreicher Arbeit auf diesem Gebiete hat sich die Genossenschaft mit der Besenischer Versuchstation in Verbindung gesetzt. Im Juni Monat v. Jahres besuchte Prof. Tschekowitsch (Leitender der Sektionsabteilung der oben erwähnten Station), einer Einladung folgend; die Uraner Genossenschaft und gab uns

hierbei eine Menge sachlicher Winke und Ratsschlage. Die von der Genossenschaft vorgeschlagenen Samensorten erzielten die Zustimmung des Professors.

Speziell für Versuche zwecks Feststellung der Qualität verschiedener Getreidearten und Sorten wird im neuen Jahr unter der Leitung der Versuchsstation ein Landstück von 4 1/2 Dehjatinen angelegt werden. Schon zum Ende des Jahres 1926 hoffen wir, bei mittlerer Ernte, genügend reines Saatmaterial zur Ausfaat zu besitzen. Mehr, es muß sich an „taurischem“ Roggen ein Rest ergeben, der dann unter die umliegende Bevölkerung gehen könnte. In direktem Zusammenhang damit steht auch die Säuberung des Saatmaterials von fremdartigen Mischungen. Zu diesem Zwecke werden von der Genossenschaft 3 Reinigungspunkte geschaffen. Den Bau eines Speichers auf etwa 30 000 Pud findet die Genossenschaft für unbedingt notwendig, nur wird auch hier die Sache von entsprechender Unterstützung abhängig sein.

Die Arbeit auf dem Gebiete der Viehzucht muß ebenso intensiv wie im ersten Jahre fortgesetzt werden. Dabei müssen die Uebelstandige, welche bei der Untersuchung des Zootechnikers festgestellt wurden, weggeräumt werden. Dazu gehört das falsche Aufziehen von Jungvieh, das in spezielle Herden abgefordert werden muß. Weiter bedürfen die Kolonien zwecks rationeller Fütterung und Erhaltung der Milchkuhe der Organisation eines Kontrollverbandes. Zur endgültigen Lösung der Futterfrage wird folgendes unternommen werden:

- a) in das Vielseldersystem wird Futtergras eingeführt;
- b) es wird im „Gosfond“ ein Landstück von etwa 6000 Dehjatinen gepachtet;
- c) die vorhandenen Weiden werden zwecks voller Ausnutzung entsprechend bearbeitet;
- d) eine Delnmuhle wird geschaffen, die die sogenannten „Dellkuchen“ zum Futter gibt;
- e) bei der Genossenschaft wird ein spezielles Büro gegründet, welches den Verkauf von Rassenvieh zu leiten hat;

f) zu weiterem erfolgreichen Absatz der Milchprodukte wird in Drenburg eine Abteilung mit einer Melkerei, aus etwa 50 Kühen bestehend, geschaffen.

Um weitere Erfolge in der Pferdeezucht zu erzielen, sind weitere Rassenzuchtpferde vonnotig. Um diese zu erhalten, hat die Genossenschaft sich an die entsprechenden Behörden zu wenden.

Daselbe gilt auch von der Schaf- und Schweinezucht. Nur Rassenzuchtvieh kann die Sache auf diesen Gebieten erfolgreich machen.

Damit nun diese projektierten Maßregeln erfolgreich angewandt werden können, beabsichtigt die Genossenschaft, im Laufe des Winters seine Mitglieder dazu vorzubereiten, und zwar durch gemeinschaftliche Vorlesungen und Besprechungen, die von dem Agronom und Zootechniker gehalten werden sollen. Der Agronom und auch der Zootechniker haben in jedem Dorfe nicht weniger als je 2 Vorlesungen und Besprechungen zu veranstalten. Für 22 Dörfer der Genossenschaft ergibt dieses also etwa 50 Vorlesungen über Feldbau und ebensoviel über Viehzucht.

In den Vorlesungen müssen die Bauern klaren, un-zweideutigen Aufschluß über die Aufgaben, Pflichten und Vorteile, welche ihnen bei der Durchführung des Arbeitsprogramms erwachsen, erhalten.

Zu den weiteren Aufgaben der Genossenschaft gehört die Anspornung einzelner Mitglieder in deren Arbeiten zwecks Rationalisierung ihrer Wirtschaften. Und dazu dienen: 1. Ausstellungen und 2. Pramienverteilung.

In letzter Linie setzt sich die Genossenschaft noch eine genaue und gründliche statistische Untersuchung der Wirtschaften ihrer Mitglieder zum Ziel. Diese Untersuchung soll die guten und schlechten, nützlichen und schädlichen Seiten unserer Wirtschaften enthüllen und gleichzeitig den Weg zeigen, der uns stets höher und höher in der Bervollkommnung unserer Wirtschaftsweise führen soll.

Aus unseren Ansiedlungen.

Die Pawlodarer Ansiedlung.

Von Heinrich Friesen.

Im östlichen Winkel des fernen Kasakstan (Kirgisien-republik), zwischen dem vom Altaigebirge dahinstrahlenden Irtysh und dem südlichen Ende der Kulundiner Eisenbahn, zerstreut in der unendlichen Kirgisiensteppe liegt die Pawlodarer Ansiedlung.

Schön ist diese Steppe, wenn im April der zentnerschwere Schneepanzer durchbrochen wird. Jegliche Vertiefungen füllen sich mit Wasser und laden die in großen Scharen nach Norden ziehenden Zugvögel zur Ruhe ein. Ein Wassertauschen, Schneegeknatter, Entengeknatter und Gansegeschrei! Alles Lebendige verlagt brausend seine Winterscholle. Die ehernen Ketten des langen Winters knacken.

Und schön ist sie auch, wenn im heißen Sommer das

Grün des einförmigen Pflanzenmeeres in ein weites, weites Grau verwandelt wird. Schon am frühem Morgen flattert der Luftglast am Horizont. Heiß brennt die Sonne. Der Staub auf dem Wege wird glühend. Da plötzlich ballen sich bleischwere Gewitterwolken zusammen, ziehen rasch heran und erfrischen die Luft und die Erde mit dicken Blitzen und großen Wassertropfen. Ebenso schnell entfernt sich das tobende Ungeheuer. Die Natur schaut frohluch drein.

Schön ist sie, wenn im Herbst bei hereinbrechender Nacht ungeheure Strecken vom Feuer verzehrt werden. In Flammen steht der Horizont. Rotes Licht schießt empor und schaurig beleuchtet wölbt sich der von pech-schwarzen Wolken bezogene Himmel da oben. Unbarm-

herzig ist hier des Feuers Macht, wenn heftige Steppenwinde herankommen und die Glut auseinanderspizen.

Schön ist sie, wenn im harten Winter der lose Schnee lustig über die unendlichen Fluren dahinspizt. Bei blendendem Sonnenschein machen diese den Eindruck einer riesigen Diamantendecke. Gefürchtet ist sie, wenn graue Wolken den Himmel verschleiern und bei Sturm und Braus Schnee und Eiskrümelchen herabschütten. Dann verwandelt sich die Welt in einen förmlichen Chaos.

Das ist die Pawlodarer Steppe, die man so oder anders lieb gewinnt. Es sind schon bald 20 Jahre her, als die ersten mennonitischen Lehnhütten den Platz für die zukünftigen Kolonien bezeichneten. Sie wurden in großer Hast aufgebaut, denn es galt so rasch als eben möglich die allernotwendigsten Vorbereitungen für den ersten sibirischen Winter zu treffen. Natürlich wurden viele unter ihnen in den nächsten Jahren von weit besseren Bauten verdrängt.

Zu den ersten Ansiedlern gesellten sich bald neue, und so entstanden 13 mennonitische Dörfer. Zwölf davon liegen auf der östlichen Seite des Irtysh. Sie bilden vier Gruppen, die sich in großen Entfernungen voneinander befinden. Man nennt sie dort Utschastki (уцастки). Näher zu Slawgorod als zu Pawlodar, aber doch im Pawlodarer Kreise liegt der größte Utschastok Musde-Kul (die Utschastki tragen alle kirgisische Namen). Er stellt ein hübsches rechtwinkeliges Viereck dar, in dessen Ecken sich vier Dörfer befinden. In der Mitte zwischen Pawlodar und Slawgorod lagert Tursun-Bay, ein Dreieck mit drei Dörfern. Während alle Dörfer des Musde-Kul nach einem Prinzip aufgebaut sind, macht in Tursun-Bay das Dorf Miloradowka eine Ausnahme. Es wird aus einem ziemlich zerstückelten zentralen Teil und mehreren Chutoren zusammengesetzt. Darin steckt wohl die größte Ursache der verhältnismäßig schwachen wirtschaftlichen Lage, in der es sich beständig befunden hat. Wie oft ist dadurch die Schularbeit auf ganze Jahre unterbrochen worden!

Die andern zwei Utschastki: Tas-Kuduk und Talde-Kuduk befinden sich in nordöstlicher Richtung von Pawlodar. Ihre Nähe zu dieser Stadt und ihr beständiger Verkehr mit ihr teilt sie etwas von Musde-Kul und Tursun-Bay ab, welchen Slawgorod nicht selten Pawlodar ersetzt. Tas-Kuduk besteht aus drei und Talde-Kuduk aus zwei Dörfern.

Originell ist endlich das 13. Dörflein, Nebrowka, denn es liegt auf der anderen, niedrigen Seite des Irtysh. Im Frühlinge ganz abgerissen von den anderen Dörfern der Ansiedlung (denn bei Hochwasser finden große Ueberschwemmungen statt), erlaubt die Nähe des Flusses den Einwohnern auch noch eine andere Beschäftigung: den Fischfang. Natürlich wird dieser nicht regelmäßig betrieben, macht den Landwirten aber doch eine angenehme Abwechslung in ihrer Arbeit.

Unbarmherzig wurde die Ansiedlung in der ersten Zeit von Kälte, Schneegestöber, Steppenfeuer usw. gequält. Oft ist es vorgekommen, daß das behende Flammenmeer bis ans Dorf kam und auch dieses verschlingen wollte. Man umschrieb dann mit dem Pfluge tiefe Furchen ums

Dorf und verhinderte somit ein Weiterhüpfen des Feuers.

Heute sind derlei Gefahren nicht mehr vorhanden. Im Kampfe mit den Naturgewalten darf der mennonitische Landwirt nicht unterliegen. Welch' prächtiger Anblick heute, wenn man sich im Mai, Juni oder Juli einem der Dörfer nähert. Inmitten des unendlichen Steppengraus eine gesund dreinschauende Insel aus Pappelgrün. Das ganze Dorf macht den Eindruck eines kühlen, schattigen Wäldchens. Frische Luft schlägt dem Wanderer ins Gesicht, wenn er die einzige Straße betritt. Dieser Straße entlang zu beiden Seiten auch stolze Pappelreihen.

Und doch hat die Ansiedlung auch auf den neuesten Seiten ihrer Geschichte schwere Zeiten zu verzeichnen. Der allgemeine wirtschaftliche Ruin, verbunden mit einigen Mißernten der letzten Jahre, brachte es auch hier in den meisten Häusern bis zum Hungern. Die Kleidernot wurde schreiend, der Lehrer wurde traurig gestimmt, wenn er bleiche, in Lumpen gehüllte Kinder vor sich hatte. Der Landwirt verlor jegliche Freude am Leben, schaute düster in die Zukunft und gleichgültig auf die Gegenwart. Der Arbeitsmut schwand.

Heute ist es wieder anders. Nicht gering war die Bedeutung der M. R. für die Wiederherstellung der Arbeitslust, denn durch ihr Hilfswerk ließ sie den Funken der Hoffnung nicht ganz verglimmen. Nachdem das letzte Jahr schließlich eine befriedigende Ernte gebracht hat, sieht man gegenwärtig neue Freude und neue Lust am Wiederaufbau hervortreten.

Mit einigen Ausnahmen hat in der Pawlodarer Ansiedlung immer ein reger und gesunder Schulsinn geherrscht. Es sei nur daran zu erinnern, daß die bekannte Saborower Zentralschule (später Schule der II. Stufe) in höchst schwerer Zeit den Höhepunkt ihrer Entwicklung erreichte. Viele niedere Elementarschulen arbeiteten zweifach.

Unablässig beschäftigte die Bevölkerung auch der Gedanke der Kooperation. Kleine Kooperative haben fast immer gearbeitet. Schließlich wurde ein größeres Werk ins Leben gerufen: der Kornies-Verband. Es ist bekannt, daß er trotz seiner geringen Größe eine intensive Arbeit entfaltet. Es ist wünschenswert, daß auf den Seiten unseres Blattes in nächster Zeit ein Arbeitsbericht von ihm erschiene.

Bei manchen hat sich die Vorstellung eingebürgert, die klimatischen und geographischen Verhältnisse Sibiriens und der Kirgisensteppe könnten nicht anders als hemmend auf eine gründliche kooperative Tätigkeit, gesunde Schularbeit usw. wirken. Die Pawlodarer Ansiedlung, ebenso auch die Slawgoroder und Dmsker Ansiedlungen, wollen uns eines anderen belehren. Die neue Umgebung hat in durchaus gesunder Weise Denken und Tun der Neangesiedelten belebt. Die letzten Vertreterversammlungen in Slawgorod und Dmsk haben augenscheinlich bewiesen, mit welcher Energie gearbeitet wird. Große Möglichkeiten stecken in diesen Ansiedlungen eben für die weitere Entwicklung unserer Kooperation.

Hoffentlich werden sie realisiert werden!

Nachfrage.

Wer kann mir Aufschluß geben über das Verbleiben meines seit zwei Jahren für uns verischollenen Onkels Wilhelm Sak. B e n n e r, jetzt 21 Jahre alt? Er fuhr mit seinem Schwager und Schwester — Alex. S. Kempels — im August 1923 von Sibirien (Barnauler Ansiedlung) ab nach dem Süden (Einlage, Chetiger Rayon). Wegen Geldmangel mußte er in der Stadt Samara zurückbleiben, während seine Geschwister weiterfuhren. Seither sind keine Nachrichten von ihm eingetroffen, und jede Spur ist uns verloren gegangen.

Witwe Wilh. B e n n e r.

Adresse: Post Drlowo, Molotschansker Rayon, Melitopoler Okrug.

18. Dezember 1925.

Zurechtstellung.

In dem Referat von G. Drosander über die Vögel (Siehe „Beilage“ zu № 6) hat sich bedauerlicherweise eine ganze Menge Druckfehler eingeschlichen, von denen einige geradezu sinnentstellend sind, weshalb wir sie hiermit berichtigen.

Es soll heißen:

Seite 17, Spalte 2, Zeile 8: die berufenen (nicht betreffenden) Kulturträger;

Seite 17, Spalte 2, Zeile 23: nach dem Wort „Müßiggänger“ ist anzusehen zu lesen;

Seite 19, oben Zeile 2: der „rottrückige“ (nicht rottrückige);

Seite 20, Spalte 3, Zeile 4: Buntspechte (nicht Baultspechte);

Seite 21, Spalte 5, Zeile 5: die Beachtung (nicht Betrachtung) sämtlicher Dorfbewohner;

Seite 21, Spalte 5, Zeile 12: nach den Worten: nicht bloß das — ist Besagte zu lesen.

Bücher aus Deutschland!

Bestellungen auf deutsche Bücher, Zeitungen und Zeitschriften werden entgegengenommen und schnellstens ausgeführt.

== Originalpreise ohne Aufschlag! ==

Direkter Bezug vom Verlag!

== Deutscher Staatsverlag „Nemgossifdat“ ==

Moskau, Nikolskaja, 10.
Bokrowsk, Kommunardenplatz, 4.
Marsstadt, Kraşny Kut.
Sellmann, Balzer, Saratow.

Monatschrift

„Der Praktische Landwirt“

Bezugsbedingungen:

Monatlich — Rbl. 20 Kop.
Halbjährlich 1 Rbl. — Kop.
Jährlich 2 Rbl. — Kop.

Inserate:

1 Rubel 20 Ko. eken pro Petitzeile.

Herausgeber: Die Verwaltung des Russischen Mennonitischen Landwirtschaftl. Vereins. Adresse: Moskau, Nikolskaja Str., B. Tscherkaschy Pereulok 7.

Verantwortlicher Redakteur: P. F. Froese.